



Michaela Geiger (Hg.)
Ruth Poser (Hg.)
Charlotte Voß (Hg.)

Visionen im Dialog
Der Schluss des Amosbuches (Am 7-9)
(Stuttgarter Bibelstudien, 236)

Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk 2016
200 S., € 28,00
ISBN 978-3-460-03364-1

Ann-Christin Grüninger (2017)

Dem vorliegenden Band ist ein entsprechendes Symposium im Oktober 2014 an der Philipps-Universität Marburg vorausgegangen. Er vereint fünf Beiträge zu den Visionen im Amosbuch (Am 7-9) von Georg Steins, Michaela Geiger, Ruth Poser, Uta Schmidt und Rainer Kessler, dessen 70. Geburtstag den Anlass für das Symposium gab.

Den Anfang des Büchleins bildet der Beitrag „Amos 7-9 und die aktuelle Diskussion über die Gerichtsprophetie“ (S. 17-41), in dem G. Steins zunächst einen Überblick zur „Herkunft und Eigenart“ der Gerichtsprophetie gibt und dazu namhafte Forscher und deren Überlegungen vorstellt. Dass sich die Wissenschaft mitten in einem eifrigen Dialog befindet, ist den Ausführungen anzumerken. Grundsätzlich kann Steins aber feststellen, dass sich in den letzten Jahrzehnten immer mehr die Wahrnehmung durchgesetzt hat, dass das Amosbuch hauptsächlich überlieferte Schrift darstellt und auch als ebensolche behandelt werden sollte. Denn die dahinter liegenden Reden des Propheten verblassen und sind kaum noch zu rekonstruieren. Bemühungen, etwas Historisches im Amosbuch bzw. an der Prophetengestalt zu identifizieren, scheinen nicht notwendig. Das Spezifikum der israelitischen Prophetie liegt ja gerade in der Schriftlichkeit und fortwährenden Aktualisierung des Niedergeschriebenen über Jahrhunderte hinweg.

Im Folgenden untersucht Steins die Visionen in Am 7 und 8 „erneut“ (vgl. dazu G. Steins, Gericht und Vergebung. Re-Visionen zum Amosbuch, SBS 221, Katholisches Bibelwerk 2010), wobei er die fünfte Vision in Am 9 außen vor lässt. Die Wandlung Gottes von Reue zum Unheilsgericht vollzieht sich innerhalb der Visionen selbst, nämlich von der zweiten zur dritten Vision. Hier weist Steins der Szene in Am 7,10-17

zu Recht eine Schlüsselstelle zu, die genau zwischen der zweiten und dritten Vision positioniert wurde. Die Erzählung von Amos und dem Priester von Bet-El Amazja liefert der Leserschaft erst die Erklärung, wie es zum Wandel Gottes, der in der dritten Vision greifbar wird, kam. Amazja weist Amos nämlich aus dem Nordreich Israel aus und schickt ihn nach Juda (Südreich). So wird verständlich, warum Amos das Unheil der ersten und zweiten Vision selbst noch durch Fürbitte abwenden konnte, doch ihm ab der dritten Vision genau diese Fürsprache nicht mehr möglich ist und Gott das Ende seiner Geduld anzeigt. Erst die in Am 7,10-17 aufgedeckte Schuld – die Ausweisung des Propheten und damit die Ausweisung des Wortes Gottes – führt zum unausweichlichen Gericht. Zudem richtet Steins das Augenmerk auf die häufig postulierte Geschlossenheit des Visionszyklus. Er nimmt aufgrund von gemeinsamen Aspekten der dritten Vision, die Gott auf einer Mauer aus Zinn und mit Zinn in der Hand darstellt und der fünften Vision, in der Gott auf dem Altar stehend skizziert wird, eine frühe Schicht der Visionen an, die in dem jetzigen Visionszyklus aufzugehen scheint. Die Annahme einer engen Verknüpfung der Visionen in Am 7-9 mit den Völkersprüchen am Anfang des Buches in Am 1-2 aufgrund der beiderseits vorliegenden fünfgliedrigen Struktur ist nach Steins keinesfalls zwingend – im Gegenteil. Bei näherer Betrachtung drängt sich eher der Eindruck auf, dass die enge Verwandtschaft der Völkersprüche und Visionen auf vielerlei Ebenen eher zu bestreiten ist. Für den letzten Teil des Beitrages sei noch auf die andere Lesart Steins von Am 9,7 verwiesen. Meist wird der Vers als relativierte Erwählung verstanden, dass also Gott das Volk Israel mit anderen Völkern auf eine Ebene stellt, sodass es keinen Sonderstatus mehr zu haben scheint. Mit der Übersetzung des Verses von zwei Rabbinen aus dem 19. Jahrhundert ergibt sich nach Steins eine andere Sichtweise. Demnach liegt 9,7 keine relativierte Erwählung zugrunde, sondern drückt eher das Gegenteil, nämlich „Zugehörigkeit“ aus.

Der zweite Beitrag von Michaela Geiger trägt den Titel „Die Visionen in Am 7-8 als Inszenierungen kontingenter Gotteserfahrung“ (S. 43-73) und beginnt mit einem Gedicht von Anne Carson, welches den Leser „abholt“ und zugleich auf das aufmerksam macht, was nicht im Text steht, Irritationen auslöst oder mit Erwartungen bricht. Mit diesem sensibilisierten Auge liest M. Geiger auf feinsinnige und leserorientierte Art die Visionen des Amosbuches (sie schließt die 5. Vision aus) und kommt zum Ergebnis: Die These der Steigerung der vier Visionen ist „nicht so dominant wie meist angenommen“ (S. 62). Vielmehr drängt sich der Leserschaft der Eindruck einer „Opposition der beiden Visionspaare“ (S. 62) (Vision 1 und 2 sowie Vision 3 und 4 bilden jeweils ein Paar) auf. Der Fokus liegt nach Geiger auf dem Umschwung, der sich anscheinend zwischen den beiden Visionspaaren ereignet, welcher nicht zuletzt durch Am 7,10-17 (Erzählung von Amos und dem Priester Amazja) unterstrichen wird. Das erste Visionspaar zeugt von Gottes Reue und Zuwendung, das zweite Paar von seiner Abwendung. Passend dazu wird in den ersten beiden Visionen das Volk Israel liebevoll mit „Jakob“ bezeichnet, in den letzten beiden hingegen heißt es „Volk Isra-

el“. Auch der Prophet Amos wird in beiden Visionspaaren in unterschiedlichen Funktionen porträtiert, wenn er zunächst als Fürbitter auftreten kann, ihm diese Handlungsweise in den beiden letzten Visionen aber verwehrt bleibt. Insgesamt kann Geiger überzeugend konstatieren, dass die Visionspaare Verschonung und Unheil einander gegenüberstellen. An dieser Stelle scheint der Lesende gefragt zu sein: Kann er sich für ein Konzept entscheiden? Ist die Hoffnung auf Möglichkeit der Reue Gottes über alles andere zu stellen? M. Geiger schließt ihren Aufsatz mit dem Hinweis, dass die Spannung von Reue und Unheil im Gottesbild der Visionen theologisch nicht gelöst werden kann. Gewinnbringend scheint dennoch zu sein, dass die Visionen eben nicht nur wie bisher als Steigerung gelesen, sondern eben auch als oppositionell gestaltete Visionspaare verstanden werden können, die die Leserschaft aktiv in einen Denkprozess über Gottes Handeln hineinnehmen.

Der dritte Aufsatz „Aufschrei gegen Zerstörung. Die Visionen Am 7-9 und Ez 8-11 im Dialog“ (S. 75-97) von Ruth Poser untersucht die Visionen des Propheten Ezechiel in Ez 8-11 und versucht Erkenntnisse daraus für die Amos-Visionen fruchtbar zu machen. R. Poser hat zum Thema „Das Ezechielbuch als Traumaliteratur“ (2012) promoviert und ist darum Expertin für dieses Prophetenbuch. Der Beitrag fokussiert Ez 8-11 und ist weniger an einer Analyse der Amos-Visionen interessiert – so sollte der Beitrag vor dem Hintergrund des hier zu besprechenden Buchganzen gelesen werden. Am Ende ihrer Ausführungen werden die Visionen – mit Rückgriff auf das Ezechielbuch – nicht vornehmlich als Abbildung des unbedingten Gerichts Gottes gesehen, welches jeglichen weiteren Gotteskontakt unmöglich macht, sondern eher als „Katastrophenerfahrung“ verstanden: Im Rückblick werden die Gotteserfahrungen neu durchdacht und in Visionen können sich Verarbeitungsprozesse abbilden, die sinnstiftend sein wollen und ein „Deutungsangebot“ darstellen. R. Poser weist darauf hin, dass bei Ezechiel und auch bei Amos zwar von Vernichtung gesprochen wird, jedoch der Kommunikationsprozess, der das Lesen der gesamten Schrift benötigt, „auf Aufrichtung durch das Gericht hindurch“ ausgerichtet ist. Der Bund von Gott und Mensch ist letztlich unzerstörbar.

Uta Schmidt beleuchtet in „Der Amosschluss (Am 9,7-10.11-15) im Kontext von Am 7-9: Konsequenz oder Kontrast?“ (S. 99-121) zunächst Am 9,11-12. Hier evoziert der Begriff der „Hütte Davids“ Erinnerungen an eine „ideale Zeit“ – das davidische Königtum. Am 9,13-15 stellt die Qualität der Zukunft anhand landwirtschaftlicher Tätigkeiten vor, die die Fruchtbarkeit des Landes unterstreichen. Am 9,7-10 grenzt U. Schmidt ab und stellt heraus, dass hier eine „Binnendifferenzierung“ vorgenommen wird, die in 9,11-15 nicht zum Tragen kommt. Die Sünder des Volkes werden vernichtet, nicht aber das Haus Jakobs. Der hier vermittelte Tun-Ergehen-Zusammenhang lässt den Adressaten Raum, um selbst tätig zu werden. Ganz im Gegensatz dazu stehen die Ankündigungen in Am 9,11-15 – hier wird den Angesprochenen kein Handlungsrahmen aufgezeigt. Im Folgenden setzt U. Schmidt den

Amosschluss in Verbindung mit Am 7,1-9,6 und erkennt z.B. in 9,7-10 einen differenzierenden Übergang von der fünften Vision (und den Visionen insgesamt) hin zu 9,11-15. Am 9,7-10 zeigt zudem das Scheitern des Bel-Priesters Amazja an, der ja Amos und damit Gott zum Schweigen bringen wollte, wenn in Am 9,11-15 zwar nicht mehr Amos, aber eben Gott selbst zu Wort kommt. So zeigt Schmidt vielfältige Bezüge des Amosschlusses mit den Kapiteln 7-9 insgesamt auf, sodass 9,11-15 manchmal als Kontrast, manchmal als Revision zum vorher Gesagten wahrgenommen werden kann. Zum Schluss hält sie im Ergebnis fest, dass Am 9,7-10 als Scharnier fungiert, wenn hier „von den Unheilsankündigungen zu den bedingungslosen Zusagen von Rettung und Glück“ übergeleitet wird.

Das Buch schließt mit einem Beitrag von Rainer Kessler mit dem Titel „Von hinten gelesen. Das Amosbuch im Licht der Schlusskapitel“. R. Kessler wirft Fragen auf, die sich bei der Lektüre von Am 1-6 ergeben und sucht deren Antworten in den Schlusskapiteln Am 7-9. Vor dem Hintergrund dieser Antworten, liest er erneut Am 1-6 und dann nochmals Am 7-9, sodass er zwei Lektürevorgänge unternimmt. So wird zunächst Am 1-6 auf bleibende Fragen hin beleuchtet. Die Lektüre der ersten sechs Kapitel evoziert bspw. die wichtige Frage nach den Opfern, um nur einen Aspekt des Beitrages herauszugreifen. Sind sie Opfer der sozialen Verbrechen der Oberschicht und gleichzeitig Opfer von Gottes Gericht, wenn das Volk und seine Todverfallenheit als Ganzes angesprochen werden (Am 5,1)? Kessler sucht eine Antwort in Am 7-9 und setzt bei den Visionen ein. In der ersten und zweiten Vision, wenn vom kleinen Jakob die Rede ist, sieht er das Schicksal der Bauern, also der „kleinen Leute“ hervorgehoben, die durch ausbleibende Ernteerträge stark bedroht würden. In der dritten und vierten Vision ist mit „meinem Volk Israel“ dann die israelitische Oberschicht gemeint, so Kessler. Dennoch ist das ganze Volk betroffen, wenn Gott „Zinn“ (Waffengewalt) mitten in sein „Volk Israel“ (Am 7,8) legt (3. Vision) oder er vom Ende seines Volkes spricht (Am 8,2). Hier scheint die Vorstellung zum Ausdruck zu kommen, dass das Schicksal eines ganzen Volkes vom „Verhalten einer herrschenden Schicht“ abhängen kann. Doch Am 9,8-10 zeigt, dass keine Totalvernichtung im Blick ist, sondern eine Ausscheidung und Differenzierung. Das „sündige Königreich“ wird von Gott vertilgt, aber nicht das „Haus Jakob“. Also werden die Verantwortlichen der Oberschicht zur Rechenschaft gezogen und scheinbar von der Bevölkerung unterschieden. Die letzten Verse des Amosschlusses (Am 9,13-15) stellen den Opfern eine „glänzende Zukunft“ in Aussicht, in der sie ihre Arbeit verrichten und sich über reiche Ernte freuen können. Spannend sind auch Kesslers Überlegungen zur kosmischen Zuspitzung in Am 8 und in der fünften Vision in Am 9. Gott lässt am Mittag die Sonne untergehen, sodass die ganze Erde nun in das Schicksal Israels mithineingenommen wird. Auch die fünfte Vision weist diesen kosmischen Charakter auf, wenn es nun nach Kessler um die „Unterwelt, Himmel und Meeresgrund“ geht, welche alle keine Zufluchtsorte vor Gottes Gericht sind. Den Heilansagen des Amosschlusses wird somit ein Text vorgeschaltet, der nochmals in aller Härte zeigt, worum es geht:

„Werden die sozialen Ungerechtigkeiten weiter betrieben, wird das Wort Jhwhs in Gestalt des Propheten unterdrückt, dann droht nicht nur Israel und Juda der Untergang, dann steht das Geschick der Welt auf dem Spiel. Dass es dazu nicht kommt, ist letztlich nur Jhwh selbst zu verdanken.“

Das Buch schließt mit einer kleinen Auswahlbibliographie zu Am 7-9. Insgesamt setzen die Beiträge auf einem höheren Niveau ein, sodass die Lektüre ohne vorherige Beschäftigung mit der wissenschaftlichen Betrachtung des Amosbuches wenig gewinnbringend ist. Erst mit der Kenntnis der Amos-Forschung kommen die Aufsätze zu ihrer vollen Geltung und können dem Lesenden neue Sichtweisen und Lesarten anbieten.

Zitierweise: Ann-Christin Grüninger. Rezension zu: *Michaela Geiger. Visionen im Dialog. Stuttgart 2016*
in: bbs 7.2017 http://www.biblische-buecherschau.de/2017/Geiger_Visionen.pdf